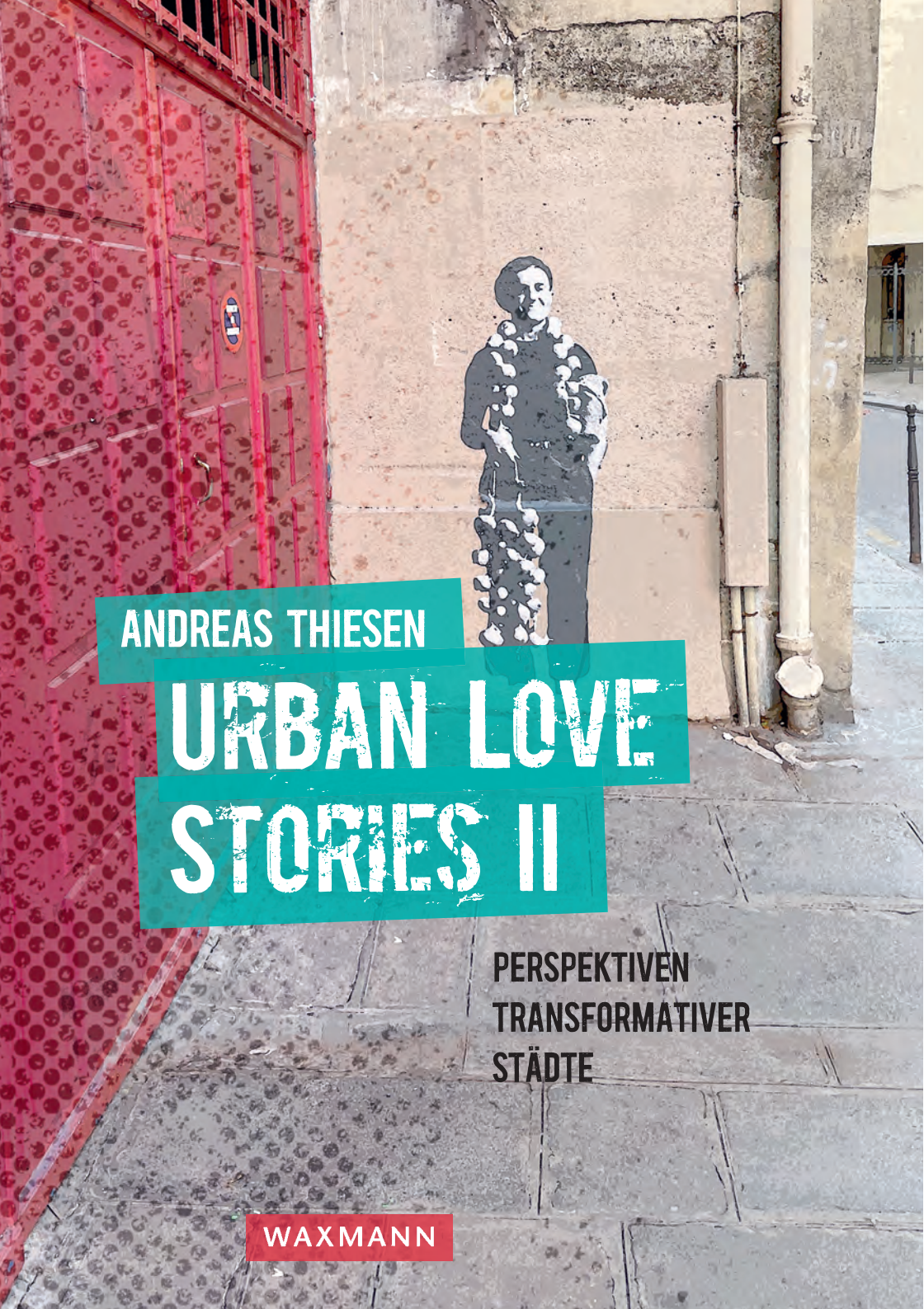




ANDREAS THIESEN

URBAN LOVE STORIES II

PERSPEKTIVEN
TRANSFORMATIVER
STÄDTE

WAXMANN

Andreas Thiesen

Urban Love Stories II

Perspektiven transformativer Städte



Waxmann 2023
Münster · New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4686-1

E-Book-ISBN 978-3-8309-9686-6

© Waxmann Verlag GmbH, 2023

Steinfurter Str. 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagbild und alle Abbildungen im Buch: © Andreas Thiesen

Satz: Roger Stoddart, Münster

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Wonni & Lulu

Inhalt

Vorwort	11
---------------	----

Einleitung: Erste und letzte Städte	15
---	----

Konstablerwache	29
Postkolonialer Stil	30
Gucci	32
43 1/2	34
War on Drugs	36
Raum	38
Prosa	40
Metropolregion	42
Adorno (1)	44
Good News	46
Banksy (1)	48
SGE	50

Reclaiming the Streets?

Streetwork zwischen bewährten Konzepten und transformativen Raumpraxen	53
---	----

Die leere Stadt	62
Banksy (2)	64
Glück	66
Bourdieu	68
Subjektivierung	70
Queer City	72
Hamburg	73
Debord	74
Tunis	75
Grand Place	76
No-Go-Areas	78
Wilhelmsburg	80

Weder Feuer noch Flamme, oder:**Warum es keine »sozialen Brennpunkte« gibt 81**

Yoga	85
Adorno (2)	86
Berlaymont	88
Kölle	90
Reisen	92
Straßentheater	93
Liège	94
Die feministische Stadt	96
Paris (1)	98
Entfremdung	100
Foodporn	101
Zeichen	102

Urbanes Transformationswissen – zur politischen Bedeutung**der Gemeinwesenarbeit in der transformativen Stadt. 104**

Transformation	112
Paris (2)	114
Verstehen	115
Nachbarschaft	116
Giorgio	118
Solidarität	119
Europa	120
Jugendkultur	122
Lost Places	123
Immobilienmanagement	125
Zukunft	126
Anarchie	128

Postethnografisches Skriptum 130**Danksagung 131****Literatur 132****Stadtregister 136****Kiezregister 137**

»Die Welt, so wie sie ist, scheint vollkommen evident zu sein.«
(Didier Eribon 2018: 162)

»Man muss hier für jede Antwort
und sei es nur ein ›Vielleicht‹
eine sehr gute Frage stellen.«
(Nichtseattle)

Vorwort

»Urban Love Stories II« war eigentlich nicht geplant. Der Titel erinnert an Hauptwerke des Stadionrocks, auch wenn ästhetisch eine völlig andere Sprache gesprochen wird: Das Buch umfasst keine vierstellige Seitenzahl, enthält keine Leseanleitung, und der Waxmann Verlag wird es, sollten weitere Fortsetzungen folgen, wahrscheinlich nie in einem Schuber präsentieren.

Urban Love Stories ist seit Erscheinen des ersten Bandes so etwas wie mein permanentes Stadtprojekt geworden. Immer wieder entstehen bei Stadtspaziergängen Fotografien, die mich zu Texten anregen, deren eigentliche Erkenntnis sich erst im Schreibprozess erschließt. Damit besinne ich mich wie Didier Eribon (und dieser wie Georges Dumézil) auf den Sinologen Marcel Granet, der die Methode als etwas begreift, über das erst im Nachhinein Klarheit erlangt werden kann (Eribon 2018: 93). Dieser Prozess der kreativen Konfrontation mit dem Material führt immer wieder zu Assoziationen, die als qualitatives Korrektiv von Stadtforschung begriffen werden können.

Die Schlüssel zur Stadt

Städte lassen sich auf sehr unterschiedliche Weise entdecken. Die verstehensmäßige Erfassung des Städtischen erfordert geradezu den Besitz eines methodischen Schlüsselbundes: Kartierungen mögen uns eine Vorstellung der Stadt vermitteln, doch bereits das »Gehen in der Stadt« nimmt ihnen ihre vermeintliche Evidenz (de Certeau 1999: 271f.). Michel de Certeau stellt fest: »Bei der Aufzeichnung von Fußwegen geht genau das verloren, was gewesen ist: der eigentliche Akt des Vorübergehens.« (Ebd.: 272) Verlaufen wir uns wiederum in einer zwielichtigen Ecke der Stadt, spenden uns Stadtpläne Orientierung, während sie uns nach einem Spaziergang an die Relativität unserer eigenen subjektiven Erfahrungen erinnern.

Eine sehr praktische und zugleich heuristische Art und Weise, sich unbekannten Städten forschend zu nähern, besteht in der strategischen Nutzung des ÖPNV: Was sagen uns die häufig literarischen Namen an den Windschutzscheiben der Stadtbahnen und Busse, die uns über die Endstationen der jeweiligen Linien informieren? Die scheinbar unendlichen methodischen Möglichkeiten der Stadtforschung sollten jedoch nicht zu der Annahme führen, die Stadt könne jenseits von Zeit und Raum in beliebiger Form existieren.¹ Die Anwendung kreativer Methoden verfolgt vielmehr den Zweck, der *Immanenz* der Stadt in all ihren Facetten gerecht zu werden (vgl. Eribon 2018): ihrer historischen Genese, von der wir, wie Lisa Conrad feststellt, nur dann einen Eindruck bekommen, wenn wir genau hinsehen (Conrad 2019 [2010], vgl. ebenfalls die anschließende Einleitung).

Konzept des Buches

Auf meine Methode, eine Stadt zu entdecken, habe ich im ersten Urban-Love-Stories-Band in der Einleitung hingewiesen, auf eine Leseanleitung hingegen bewusst verzichtet – es scheint Narzissmus in dem Glauben durchzuschimmern, Lesende wären ohne eine solche methodische Stütze nicht in der Lage, bis zum Kern des Elaborats vorzudringen – oder es wenigstens bis in die Nähe zu schaffen. Man kann Urban Love Stories allerdings nicht gut kursorisch lesen. Der Veröffentlichung des ersten Buches ging ein erheblicher Teil an Vorarbeit voraus, belegt durch die Auswahl der Fotografien aus einem Zeitrahmen von über zehn Jahren, den verdichteten Duktus der essayistischen Texte und die durch sie hergestellte Verbindung zwischen den verschiedenen Textebenen. Insofern mag die Vorstellung helfen, es hinter jeder Miniatur mit einem 20 bis 25 Seiten umfassenden Essay zu tun zu haben, der durch die weiterführende Auseinandersetzung mit seinem transdisziplinären Kontext über den Text hinaus durchaus über einen solchen Umfang verfügen kann. Qualitativ und quantitativ werden sich jene ausgedehnten Urban Love Stories also unterscheiden, abhängig davon, welches Gewicht die Lesenden ihnen geben wollen und ob ihr Interesse eher die genuine Stadtfor-

1 Der Titel meines 2016 erschienenen Buches »Die transformative Stadt. Reflexive Stadtentwicklung jenseits von Raum und Identität« hat aus diesem Grund allenfalls postmodernen Anklang, in Wahrheit geht es darin um eine zeit- und raumsoziologisch anschlussfähige Perspektive auf Stadt (Thiesen 2016).

schungsausbildung, die literarischen Implikationen oder das popkulturelle Abdriften betrifft (oder alle Bereiche zusammen).

Bleibt die Frage, ob sich ein unkonventionelles Buchprojekt wiederholen lässt. Ginge es mir lediglich um die *Illustration* weiterer Forschungsfragen im Kontext von Stadt: eindeutig nein. Urban Love Stories thematisieren jedoch die methodologischen Voraussetzungen von Stadtforschung am Beispiel der Zeichen der Stadt. Eine solche, kultursoziologisch angelegte Forschung lässt sich nicht additiv konzipieren, gleichwohl benötigt sie vielfältige Metaphern des städtischen Eigensinns, um in dessen Widersprüchlichkeit die Gesamtheit der Stadt zu vermuten. So gesehen, bietet sich eine (weitere) Fortsetzung von Urban Love Stories geradezu an.

Diese methodologische Prämisse führt mich zu Italo Calvino: Das Paradigma der »unsichtbaren Stadt«, auf die der nachfolgende Text eingeht, stellt auch heute noch hohe methodologische Anforderungen an Qualitative Sozialforschung, insbesondere an stadthethnografische Untersuchungen. Wenn die Stadt ihre Geschichte nicht erzählt, müssen die, die sie schreiben wollen – die Forschenden – gleichermaßen komplexe wie kreative Methoden anwenden. Die entscheidende Frage ist daher nicht, ob sich Urban Love Stories fortschreiben lassen, sondern wie sich die Stadt selbst schreibt. In diesem Sinne sollen die essayistischen Ausführungen in diesem Band, ganz gleich ob kurze Montagen oder längere Texte, die bildgestützten Miniaturen theoretisch erweitern.² Die in beiden Formen angelegte Kritik soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich immer um Liebeserklärungen an die Stadt handelt.

2 Manchmal, wie im Fall der Miniatur zur feministischen Stadt, kann die textliche Reflexion dem Bild auch vorausgehen.